

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt

**bei der Priesterweihe von Bruder Jens Kusenberg OFMCap.
am Sonntag, 06.09.2020, im Hohen Dom zu Münster**

Lesungen vom Sonntag der 23. Woche im Jahreskreis A: Ez 33,7-9;
Röm 13,8-10;
Mt 18,15-20.

Lieber Bruder Jens,
verehrte, liebe Mitbrüder aus der Gemeinschaft der Kapuziner,
liebe Schwestern und Brüder aus den Franziskanischen Familien,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ – Das wird in dieser Stunde ganz augenscheinlich wahr, denn wir sind mehr als zwei oder drei und wir dürfen mit der Gegenwart Jesu Christi rechnen. Allein das zu bedenken, auch im Blick auf die Bitten, die wir für unseren Bruder Jens Ihm übergeben: Was ist das für ein Schatz, dass Er jetzt mitten unter uns ist, weil wir in Seinem Namen versammelt sind!

An diesem Sonntag, liebe Schwestern und Brüder, hören auf der ganzen Welt tausende von Menschen im Gottesdienst diese drei Lesungen, oder sie verfolgen sie, indem sie sich durch die Schriftlesung in sie hinein vertiefen. Auch da ist Er gegenwärtig, wenn Er durch die Stimme des Propheten uns sagen lässt, wie wichtig es ist, ein gutes und ordentliches Leben zu führen. Wer wollte das nicht von uns, liebe Schwestern und Brüder? Wer wollte nicht, dass man von uns sagt, der oder die ist in Ordnung, ist ok!

Der Apostel Paulus konkretisiert das Ganze, indem er all die Gebote zusammenfasst in dem einen Wort *„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“* (Röm 13,9) und dass wir uns darin immer wieder neu etwas schuldig bleiben. Nicht, um uns zu überfordern, sagt er das, sondern um uns immer wieder neu in die größere Dimension der Liebe hineinzustellen. Und wie sehr wünschen wir uns Menschen, die uns helfen, wenn wir einmal fehlgeleitet worden oder fehlgegangen sind, damit wir verbessert werden und in rechter Weise Korrektur erfahren! Wie oft werden Verhaltensweisen durch Klatsch und Tratsch in den Dreck gezogen und öffentlich gemacht, statt dass man den Prozess beachtet, den Jesus vorschlägt: Erst einmal unter vier Augen miteinander sprechen, dann vielleicht jemand anders dazu nehmen und es erst dann in einen größeren Rahmen zu stellen.

Liebe Schwestern und Brüder, ich habe mir im Geiste vorgestellt, wie vielleicht frühere Bußprediger - auch aus der Gemeinschaft der Kapuziner - den Menschen diese Botschaft mit gewaltigen Worten, vielleicht auch etwas drohend, nahe gebracht haben. Wir versuchen es in einem werbenden, einladenden Ton. An diesem Sonntag, wo wir diese Lesungen hören, dürfen wir erfahren, dass jemand aus dieser Gemeinschaft einen amtlichen Auftrag erhält, das im Namen der Kirche zu tun.

Liebe Schwestern und Brüder, aber es ist eigentlich auch etwas, was von innen her zu der Gabe gehört, die den Kapuzinern und den Franziskanern durch ihren Gründer zuteil geworden ist. Pater Alfred Delp hat mich einmal beeindruckt, 1944, mit dem Wort, dass es um die Zukunft der Orden in unserem Land schwierig werden wird. Nur den Kapuzinern gab er eine größere Chance. Ich habe mich gefragt, was ist wohl der Grund? Wahrscheinlich, ich kann es ja nur erahnen, weil sie nahe bei den Menschen sind und waren, und ihnen die Botschaft in einfachen Worten und schlichten Gesten vermitteln wollten - auch durch das einfache und schlichte Lebenszeugnis, als einzige Regel für ihre Lebensgestalt das Evangelium zu sehen.

Dann fallen mir viele Zeugen aus dieser Gemeinschaft ein: Mein Namenspatron, der heilige Felix, der heilig wurde nur dadurch, dass er gebettelt hat, und das in einer liebevollen Art und Weise den Menschen vermittelte, selbst wenn sie ihm weh taten. Ich denke an das großartige Zeugnis des einfachen Bruders Konrad von Parzham. Mich beeindruckt immer, liebe Kapuziner, wenn ich in Frankfurt sehe, was Sie dort i Liebfrauen im Dienst an den Ärmsten der Armen tun. Dann denke ich an Pater Pio, ein volksnaher Priester und Seelsorger, der ganz mit dem Evangelium verbunden war bis in seine Lebensgestalt hinein. Und ich denke an Sie, hier in Münster. Wie viele Menschen kommen zu Ihnen um zu beichten! Wie viele Menschen kommen zu Ihnen, um durch Sie das Wort Gottes und das Wort der Vergebung zu empfangen! Und Sie sind lebendige Zeugen in dieser Stadt! Und selbst in Ihrem akademischen Dienst an der Hochschule bringen Sie etwas ein, was genau aus diesem Geist des heiligen Franziskus stammt und durchaus vermittelbar ist mit den Texten des heutigen Sonntags, nämlich zu zeigen, dass wir bei allem Nachdenken und allem Philosophieren letzten Endes – ich möchte es einmal salopp sagen: Den Kick des Evangeliums brauchen! Den Anspruch, so wie der Prophet es deutlich macht, dass es ist ja nicht einfach um die Wertschätzung des einfachen normalen bürgerlichen Lebens geht, sondern um die Verantwortung, die wir haben, wenn wir handeln. Eine Verantwortung, die eingefordert werden kann.

Und wie sehr gilt das für den Maßstab der Liebe! Und in Ihrer brüderlichen Gemeinschaft versuchen Sie ganz konkret zu realisieren, was Jesus heute als Ordnung für eine christliche Gemeinde unter Schwestern und Brüdern vorschlägt. Es wird Ihnen nicht immer gelingen, Sie werden auch Klatsch und Tratsch kennen, aber das ist eigentlich nicht das, was Sie in Ihrer Gemeinschaft vorbildlich leben und leben wollen, nämlich dem Wort des heiligen Franz zu folgen, *„die Brüder, die der Herr mir gegeben hat, nicht die, die ich mir ausgesucht habe“*, als Anspruch und Herausforderung, aber auch als Gabe und Geschenk zu verstehen. Das ist schon ein Anspruch! *„Bleibt niemandem etwas schuldig; nur die Liebe schuldet ihr einander immer“* (Röm 13,8).

Und gerade in Ihrem Verkündigungsdienst, in Ihrem Beispiel machen Sie etwas deutlich von der Armut, die für Sie prägend ist: In Einfachheit und Schlichtheit. Wieso? Weil Sie niemanden zwingen, weil Sie immer die Freiheit des anderen zu beachten suchen. So, wie der Prophet vom Herrn selbst das Wort hört, dass es passieren kann, dass jemand seine Worte nicht aufnimmt. Oder dass Jesus sagt, dass jemand sich nicht der gegenseitigen Korrektur aussetzt und unterwirft. Gerade im Beichtsakrament, dem sensibelsten Sakrament, das größte Hochachtung, Empfindsamkeit und Empathie braucht, braucht es die größte Demut, zurückzutreten und ganz einfach und schlicht den andern, der mir gegenüber sitzt, und den Herrn hervortreten zu lassen.

Ich danke Ihnen sehr für diesen Dienst. Ich bin so dankbar, dass Sie hier sind, und dass wir hier im Dom durch Ihren Beichtdienst von Ihrem Charisma so viel empfangen. Deswegen ist es für mich auch eine Freude, einmal einen Kapuziner hier im Dom weihen zu können. Und es ist mir eine Freude, ein Charisma, eine Gabe, die in der Kirche lebt und nicht unbedingt an das Amt

gebunden ist, auf diese Weise zu würdigen und hervorzuheben, und zugleich es einzubinden in den amtlichen Dienst und Auftrag der Kirche im Priesteramt. Denn gerade im Bußsakrament bekommt dieses Amt eine besondere Note: Das zu verwirklichen, was der Herr der Kirche als Ganzes schenkt: „*Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein*“ (Mt 18,18) – man stelle sich diese Bindung des Herrn an unsere Worte vor! - und das amtlich tun zu können, indem Sie die Worte sprechen: „*Ich spreche dich los von deinen Sünden.*“ Die innere Haltung dabei ist, zugleich zu wissen und zu leben, dass das nichts mit Macht und Herrschaft zu tun hat, sondern mit franziskanischer Demut und Schlichtheit.

Ich weiß nicht, Bruder Jens, ob Sie sich ein Wort zu Ihrer Weihe und Primiz ausgesucht haben, ich habe es jedenfalls nicht präsent. Aber ich habe ein Wort aus dem Gespräch mit Ihnen präsent, das lustig klingt, das ich aber als sehr ernsthaft empfinde, und wenn ich zitiere, will ich nicht in die Entscheidungen des Oberen eingreifen. Bruder Jens hat gesagt, er hätte einmal auf die Frage, was er am liebsten tun würde, die Antwort gegeben: Morgens in der Wäscherei arbeiten und nachmittags im Beichtstuhl. Das hat mich berührt. Beides hat mit Reinigung zu tun. Aber es zeigt auch: Ich möchte ein ganz einfaches Leben führen und mich überall zurücknehmen.

Ich dachte an ein Wort aus meiner Heimat, wo Leute manchmal sagen: „Was gibst Du Dich mit anderer Leut's Dreck ab.“ Ja, um diesen Dienst geht es, um des Herrn willen. Sich mit anderer Leut's Dreck abzugeben und zu wissen, darüber habe ich keine Verfügungsgewalt. Wenn ich die Wäsche auch reinigen kann, so weiß ich nicht, ob ich die Seelen reinigen kann. Aber ich kann mich anbieten in der Demut des Evangeliums, im Dienst für den Herrn, in der Treue zu seinem Wort und in der Hingabe der Liebe. Dafür beten wir jetzt, wenn ich Ihnen das Sakrament der Weihe durch die Kraft des Heiligen Geistes schenken kann.

Amen.